



Wo den Braunschweigern die Stunde schlägt

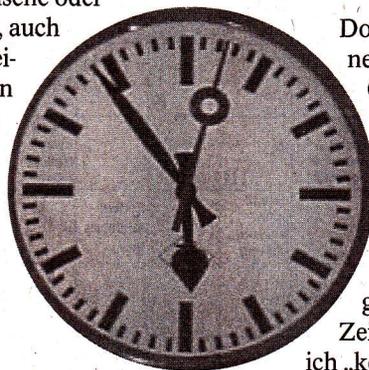
Das „Kind“ muss zum Bahnhof, wir sind mal wieder spät dran. Ich brauche 11 Minuten mit dem Auto dorthin, das weiß ich. Los, los, sonst wirds knapp! Rote Ampeln, trödelnde Hutträger, Rush-Hour, die Zeit ist gegen uns. Ein Blick auf die Standuhr am Augusttorwall, Ecke Wolfenbütteler Straße zeigt 6 Minuten vor Abfahrt des Zuges. Endlich auf der Kurt-Schumacher-Straße, der Bahnhof ist in Sichtweite, schaffen wir es noch? Mein Blick geht unwillkürlich zur großen Bahnhofsuhr, sie wird uns zeigen, ob der Zug in zwei Stunden die Alternative zum wilden Spurt zum Gleis 6 sein wird. Und dann: Die pränante Uhr, sie misst immerhin 4 mal 4 Meter, steht auf kurz nach 3. Aber es ist doch erst halb 10 Uhr ... wie spät ist es denn nun? Der verlässliche Zeitmesser steht still! Verunsicherung! Schnell, schnell, der Wettlauf mit der Zeit beginnt. Meine Tochter gewinnt und schafft den Zug ganz knapp.

Mir wird dabei klar, dass Uhren für mich Ankerpunkte im Stadtbild sind. Egal, wo ich mich in der Innenstadt befinde, ich weiß, wohin ich schauen muss, um zu wissen, wie viel Uhr es ist. Sei es für die Verabredung, den Bus oder den Arzttermin. Ich weiß, welche Uhr vor geht, mir also Zeit schenkt, und auf welche ich mich verlassen kann. Auf meinem Weg in die Stadt zum Beispiel begrüßt mich die Uhr auf der Martini-Kirche

schon an der Sonnenstraße in Richtung Altstadtmarkt. Die Uhr zeigt einem die Zeit mit einem Blick. Ja, tut das nicht jede Uhr, fragen Sie jetzt vielleicht? Ist das nicht ihre u(h)reigenste Aufgabe? Kirchturmuhren beispielsweise warten mit römischen Ziffern auf. Aber eigentlich sind die Ziffern egal, geht es mir durch den Kopf, denn es sind ja die Zeiger, die mir sagen, „was die Uhr geschlagen hat“. Egal, ob römische oder lateinische Ziffern, auch einfache Punkte reichen fürs Erkennen der Zeit aus. Ganz moderne Uhren verzichten sogar darauf und überlassen es dem Betrachter, die Winkel der Zeiger zu deuten.

So modern geht's im Braunschweiger Stadtbild allerdings nicht zu. Auf dem Kohlmarkt angekommen ist mein nächster Ankerpunkt eine Uhr hoch oben am Kohlmarkt Nr. 10. Touristen stehen manchmal davor und warten. Worauf? Auf Till Eulenspiegel. An ihn erinnert ein Glockenspiel, das dreimal am Tag ertönt. Das Türchen mit dem Braunschweiger Löwen öffnet sich um 12, 15 und um 18 Uhr, Till erscheint, schwenkt seinen Spiegel königinnengleich und zieht sich nach dem Glockenspiel wieder in sein Häuschen zurück.

Apropos Kohlmarkt. Stand da nicht mal eine historisch anmutende Standuhr, dort wo heute der moderne Suppenpavillon steht? Wo ist sie, einfach abgerissen im Zuge der Umgestaltung des Platzes? Nein, recherchiere ich, sie erhielt im Jahr 2011 einen neuen Platz. Als eine Art „Big Ben“ steht sie nun restauriert und durch den Verein Antirost wieder zum Leben erweckt, mitten auf dem Frankfurter Platz.



Doch zurück zu meinem Weg durch die City. Vom Kohlmarkt kommend, blicke ich an der Friedrich-Wilhelm-Straße hoch zur Uhr an der Post. Goldene Zeiger aus goldenen Zeiten zeigen mir, dass ich „keine Zeit zu verschenken habe“. Während meine Füße auf der Suche nach Uhren sind, geht mein Kopf auf die Suche nach Sprichworten zur „Zeit“. Mir fällt ein, dass im Welfenhof einmal eine ganz besondere Uhr installiert wurde. Sie spielt mit dem Bild, dass sich die Zeit im wahrsten Sinne des Wortes im Fluss befindet. Dort soll Wasser auf einer grünen Fläche lautlos die Wand hinunterrinnen. Dieses Rinnen symbolisiert laut nebenstehender Tafel „die Beständigkeit und Unruhe der Zeit im Ganzen.“ Ein Komet, der seine Kreise um ein Zifferblatt zieht, soll auf jede Sekunde aufmerksam ma-

chen. Enttäuscht mache ich kehrt, denn das Wasser rinnt nicht mehr, die Zeit auch nicht. „Das letzte Stündlein“ hat dieser originellen Uhr wohl bei der Schließung der Passage geschlagen.

Ich muss zum Bus, es wird Zeit. Dort, an den Haltestellen, sind moderne Uhren zu finden. Echte Klassiker sind diese zeitlos gestalteten Zeitmesser mit ihren 12 dicken, den 48 kürzeren schwarzen Strichen und zwei einfachen Zeigern. Es ist wohl diese einfache Machart, die die Uhrzeit immer und von überall erfassbar macht. Zudem kann jeder die Uhrzeit lesen, da weder Ziffern noch Zahlen Verwirrungen stiften. Beim Uhrenvergleich merke ich, dass irgendeine Uhr immer falsch geht. Aber bekanntlich „schlägt ja dem Glücklichen keine Stunde“ ... Eine Uhr aber geht immer richtig: die Cesium Atomuhr „CS 4“ im Eingang des Rathauses. Dieser „Zeitzeichenempfänger“ von der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt zeigt nämlich die gesetzliche Zeit der Bundesrepublik Deutschland an. Und das mit einer Unsicherheit von einer Sekunde in einer Million Jahren. Da sollte niemand mehr irgendeinen Termin verpassen.

Bärbel Mäkeler, 1957 in Stuttgart geboren, ist Autorin, Lektorin und Germanistin. Sie lebt seit 1975 in Braunschweig und widmet sich in ihrer Kolumne den besonderen Dingen des Alltags.